

Austausch TMG Oelde und Loyola-Gymnasium in Prizren

Schüler schreiben für „Die Glocke“

Von NINA TIEMANN

Oelde (gl). Am heutigen Samstag geht es zurück nach Prizren. Eine Woche lang waren Schüler des kosovarischen Loyola-Gymnasiums das erste Mal zu Gast in Oelde. Gemeinsam mit 23 Jungen und Mädchen vom Thomas-Morus-Gymnasium (TMG) haben sie im Rahmen eines Zeitungsprojekts selbst Artikel geschrieben und Bilder gemacht, um ihre Eindrücke vom Deutschland-Besuch festzuhalten.

„Wir wollten unseren Gästen die Struktur einer Tageszeitung vermitteln und ihnen Anregungen und Ideen für die Heimat mit auf den Weg geben“, sagt Erich Merz, Deutschlehrer am TMG Oelde. In Gruppen eingeteilt machten sich die Nachwuchsjournalisten an die Arbeit: recherchieren, interviewen, schreiben und fotografieren. Zum Abschluss waren sie dann beim Druck der „Glocke“ im Druckzentrum Am Landhagen dabei.

Auch die Schülervertretung und der Schülerzeitung des TMG beschäftigte die Gäste während

ihres Aufenthalts. Dass es am TMG Klassen- und Schulsprecher gibt, die Schüler bei Entscheidungen mitreden und ihren Schullalltag aktiv mitgestalten können, ist im Kosovo nicht üblich. Lehrer Erich Merz ist nach einer Woche Projektarbeit davon überzeugt, dass die kosovarischen Schüler viele Anregungen und Ideen mitnehmen: „Sie wollen versuchen, auch am Loyola-Gymnasium eine Schülervertretung ins Leben zu rufen. Wenn das klappt, haben wir schon sehr viel erreicht.“ Schüler, Eltern, Lehrer und Gastfamilien, alle hätten nach sieben Tagen Austauschprogramm ein durchweg positives Fazit gezogen, sagt Merz. Auf ein Wiedersehen müssen alle Beteiligten nicht lange warten. Schon im Frühjahr 2009 wird eine Delegation aus Oelde zum Gegenbesuch nach Prizren aufbrechen. Um die Wartezeit zu überbrücken, haben die Schüler ein Internet-Tagebuch eingerichtet, in dem Interessierte nachlesen können, was die Schüler in Oelde erlebt haben.

www.oelde-prizren.blogspot.com



Wie entsteht eigentlich ein Artikel in der „Glocke“? Schüler des Thomas-Morus-Gymnasiums Oelde und die kosovarischen Austauschschüler vom Loyola-Gymnasium in Prizren wollten es genau wissen. Gemeinsam haben sie recherchiert und eigene Berichte verfasst. Bild: Tiemann



Guten Appetit! Yannick Winkelmann aus Oelde und Austauschschüler Arbias Zeqiri (v. l.) beginnen den Tag mit einem Frühstück. In der Gastfamilie habe er sich sehr wohl gefühlt, sagt Arbias.

Abends bleibt die Küche kalt

Oelde (gl). „Es gibt viele Unterschiede zwischen dem täglichen Leben im Kosovo und in Deutschland“, hat Arianit Hazrolli (15) festgestellt. Gerade beim Essen werde das deutlich. Daheim würde er mittags und abends eine warme Mahlzeit essen, in seiner Gastfamilie käme nur einmal am Tag warmes Essen auf den Tisch. Auch beim Wasser gebe es Unterschiede: Im Kosovo trinke er meistens nur Wasser ohne Kohlensäure, in Deutschland habe er beobachtet, dass viel Wasser mit Kohlensäure getrunken werde. „Die Lebensbedingungen im Kosovo sind deutlich schlechter

als bei uns“, sagt Arianit. In seiner Heimat sei der Strom knapp, deshalb dürfe man ihn nur zu festgelegten Zeiten nutzen. Für Stromausfälle habe das Loyola-Gymnasium einen eigenen Generator. Viele Straßen im Kosovo seien kaputt, außerdem liege viel Müll herum. Das Leben in Deutschland sei moderner, was aber nicht verwunderlich sei. Schließlich sei im Kosovo vor zehn Jahren noch Krieg gewesen. Arbias Zeqiri (16), ebenfalls kosovarischer Austauschschüler, sagt, dass er im Kosovo Plätze für Jugendliche vermisste. Möglichkeiten zum Fußball- oder Basket-

ballspielen habe er dort nicht. In Deutschland sei das anders, das Leben der deutschen Jugendlichen sei interessanter und abwechslungsreicher. Auch die Familienstruktur sei im Kosovo anders: Dort seien Vater und Großvater die Familienoberhäupter. In Deutschland hingegen gebe es das nicht, alle Erwachsenen seien gleichgestellt. Meistens organisierten die Frauen den Tagesablauf und den Haushalt. Arianit und Arbias gefalle das Leben in den Gastfamilien sehr gut. Es sei spannend, einmal eine ganz neue Lebensweise kennen zu lernen.

Wunsch nach mehr Gymnasien

Oelde (gl). Nachdem sich das Kosovo am 16. Februar für unabhängig erklärt hatte, sollte alles besser werden. Da das Kosovo nun ein selbstständiger Staat ist, freuen sich sehr viele kosovarische Bürger über die neue Eigenständigkeit.

Das Kosovo ist ein sehr kleines Land. Die Menschen verfügen über sehr wenig Geld. Im Kosovo ist die Arbeitslosigkeit mit 80 Prozent sehr hoch. Ein Liter Benzin kostet im Kosovo 1,15 Euro. Das ist kein großer Unterschied zu Deutschland. Wenn man aber das Einkommen einer kosovarischen Familie betrachtet, erkennt man den Unterschied sofort. Das Einkommen einer Familie im Kosovo beträgt 150 Euro pro Monat. Aus diesem Grund fahren nur sehr wenige Autos. Das Kosovo findet keine Investoren, die das Land unterstützen wollen. Die Infrastruktur ist schlecht, die Stromversorgung nur mangelhaft. Es müssten mehrere Kraftwerke gebaut werden, um eine flächendeckende Stromversorgung zu gewährleisten. Derzeit gibt es gerade mal ein Kraftwerk.

Das Kosovo besitzt sehr viele Bodenschätze. Die Förderung könnte Arbeitsplätze schaffen, aber die Bergwerke sind zu alt. Aufgrund der vielen Gebirge, die das Kosovo umschließen, wird sehr viel geschmuggelt.

Ein kosovarischer Schüler wünscht sich für die Zukunft mehr Geld für das Kosovo, damit noch mehr Gymnasien wie das Loyola-Gymnasium gebaut werden können. Er möchte regelmäßigen Kontakt nach Deutschland halten und die deutsche Sprache perfekt beherrschen, damit er eine bessere Chance auf dem Arbeitsmarkt hat.

Er ist froh, am Loyola-Gymnasium eine gute Ausbildung zu genießen. Das sei im Kosovo nicht üblich und deshalb etwas ganz besonderes.

Die Autoren

Folgende Schüler des Loyola- und des Thomas-Morus-Gymnasiums Oelde haben beim Zeitungsprojekt mitgearbeitet: Egzona Ajazaj, Dionit Berisha, Safete Bytyqi, Alba Elshani, Riola Gashi, Alisa Hasani, Arianit Hazrolli, Albana Lezi, Arbias Zeqiri, Arjan Bala, Erzen und Vlorë Duraku, Ardita Gjoni, Brisilda Kastrati, Dardan Shabani, Albrim Veseli, Beste Morina, Aneta Nurkollari, Kristina Quni, Andrra Sylge, Rita Temaj, Aulona Vezgishi, Niklas Altmik, Philipp Aschhoff, Julia Beller, Shilpa Chalissey, Judith Derichs, Florian Dünninghaus, André Eikenkötter, Duygu Gökmen, Leon-Philipp Grigoleit, Francesca Haske, Alice Holdert, Christian Mannweiler, Daniel und Pauline Mense, Melanie Niemann, Elena Nolte, Nils Ortkraß, Jessica Podszweit, Hendrik Pöttker, Seda Savma, Matthias Schürmann-Averbeck, Frederik Siebert, Hanna Skroboll, Lina Stahnke, Eugen Surdin, Michel Tiggesbäumker, Anna-Lena Venneward, Kerstin Waldikowski, Javier Waldmann, Marco Weißke, Alexandra Welslau, Yannick Winkelmann und Jan-Lukas Wolf.

Hübsche Stadt mit netten Einwohnern

Oelde (gl). Die Schüler aus Prizren hatten eine lange Fahrt hinter sich, als sie am vergangenen Samstag in Oelde ankamen. Nach nur wenig Schlaf verschafften sich viele von ihnen schon am Sonntag bei einem Spaziergang einen ersten Eindruck von Oelde.

Es gab einiges, was den kosovarischen Schülern besonders gefiel: die vielen Pflanzen, die schönen Häuser, die gut asphaltierten Straßen mit Wegen nur für Fahrradfahrer und der auch für Kinder gut geeignete Vier-Jahreszeiten-Park. Das seien Dinge, die es im Kosovo so nicht gebe. Auch die Kirchen hätten die jungen Besucher fasziniert, besonders die Architektur. In ihrer Heimatstadt Prizren sei das Stadtbild durch Moscheen geprägt. Dort stehe auch mehr die Nationalität im Vordergrund.

Am Thomas-Morus-Gymnasium in Oelde habe den Gästen der Unterricht sehr gut gefallen. Dass in Deutschland soviel Wert auf

Gruppenarbeit gelegt werde, habe sie erstaunt. In ihrer Heimat am Loyola-Gymnasium sei diese Form des Unterrichts nicht üblich.

Im Schulgebäude sei ihnen die Aula positiv aufgefallen. Im Loyola-Gymnasium in Prizren stehe nur ein kleines Amphitheater – ähnlich dem Forum im Vier-Jahreszeiten-Park – zur Verfügung. Im Gegensatz zu den Schulen im Kosovo gibt es am Thomas-Morus-Gymnasium keine Schuluniformpflicht. Bei den deutschen Schülern käme das gut an. Die kosovarischen Schüler hingegen fänden ihre Schuluniformen gut.

Ein Höhepunkt der Woche war für die Schüler aus dem Kosovo das Bowling bei Red Bowl. Sie waren sich einig: „Das war wirklich super und hat viel Spaß gemacht. Das Bowling zu erlernen, war gar nicht schwer.“ Das Fazit der Schüler aus dem Kosovo: Oelde ist eine hübsche Stadt mit sehr netten Einwohnern.



Gruppenbild in der Innenstadt von Oelde. Das Bild zeigt (vorn v. l.) die kosovarischen SchülerInnen Safete Bytyqi und Brisilda Kastrati und (hinten v. l.) Vlorë Duraku mit der deutschen Schülerin Shilpa Chalissey vor der Skulptur der zwei Lasterfrauen.



Auszubildender auf Probe: Arian Shala, Elftklässler am Loyola-Gymnasium in Prizren, hat bei der Oelder Firma Haver & Boecker eine Woche lang als Praktikant gearbeitet. Unter anderem lernte er, wie diese CNC-Maschine bedient wird.

Arian blickt hinter die Kulissen

Oelde (gl). Der 17-jährige kosovarische Schüler Arian Shala hat eine Woche lang als Praktikant bei Haver & Boecker in Oelde gearbeitet. Die Schüler haben mit dem Elftklässler über seine Erfahrungen gesprochen.

„Die Glocke“: Wie hat Dir die Arbeit gefallen?

Arian Shala: Sehr gut. Ich konnte viele praktische Erfahrungen sammeln. Das war viel anschaulicher als trockene Theorie.

„Die Glocke“: Was darfstest Du selbst ausprobieren?

Arian Shala: Ich habe bei der Fertigung eines Schildes mit einem Schrittzug für das Amphitheater des Loyola-Gymnasiums in Prizren geholfen. Ich die ein-

zelnen Buchstaben des Schriftzugs auf eine große Grundplatte montiert und auch mehrere Einzelteile angefertigt. Außerdem habe ich an der CNC-Drehmaschine gearbeitet und auch einen elektronischen Würfel hergestellt.

„Die Glocke“: Haben sich Deine Erwartungen an das Praktikum bestätigt?

Arian Shala: Ich hatte gehofft, dass ich viel im elektronischen Bereich machen kann. Tatsächlich habe ich einen guten Einblick bekommen. Außerdem ist es natürlich toll, ein so großes Unternehmen kennen zu lernen.

„Die Glocke“: Wie ist das Klima in der Firma? Hast Du Dich mit den Kollegen gut verstanden?

Arian Shala: Das Arbeitsklima

ist sehr angenehm. Auch die Auszubildenden und Ausbilder waren immer sehr nett und haben mir geholfen, wenn ich Fragen hatte.

„Die Glocke“: Gab es manchmal Verständigungsprobleme?

Arian Shala: Eigentlich nur sehr selten. Ich Fachwörter nicht verstanden habe. Aber mit den Auszubildenden konnte ich mich problemlos unterhalten. Mein Ausbilder sagte auch, dass mein Deutsch ziemlich gut sei.

„Die Glocke“: Könntest Du Dir vorstellen, bei Haver & Boecker eine Ausbildung zu beginnen?

Arian Shala: Das kann ich mir gut vorstellen. Die beruflichen Chancen in Deutschland sind besser als bei uns zu Hause. Dort gibt es kaum große Firmen. Ich würde gern etwas mit Feinelektronik machen. Ganz sicher bin ich mir allerdings nicht. Erstmal muss ich für das Abitur lernen.

